

Kirchenrecht

HENSELER, Rudolf: *Die Mitbestimmungsrechte der Mitglieder zentralistischer klösterlicher Verbände an den verbandsinternen Leitungsaufgaben in der Zeit nach dem II. Vaticanum. Grundlegung, Beispiele und Leitlinien.* Reihe: Münchener theol. Studien. III. Kanonistische Abt., Bd. 40. St. Ottilien 1980: EOS Verlag. XXI, 176 S., kt., DM 44,-.

Eine Art der Mitbestimmung aller Mitglieder an den Leitungsaufgaben der Orden hat es in den klösterlichen Verbänden immer gegeben, vor allem durch die Wahlen der Oberen, der Kapitel und anderer Gremien. Seit dem II. Vaticanum hat sich diese Tendenz zur „Demokratie“ entscheidend verstärkt: die Erneuerung des religiösen Lebens, wie sie das Konzil in *Perfectae Caritatis* vorgezeichnet hat, konnte nur durch die Mitverantwortung und die Mitwirkung aller gelingen. Eine erhebliche Reihe von Experimenten in diesem Sinne wurden inzwischen in allen Orden durchgeführt oder sind noch im Gange. Als Ergebnis dieses Prozesses liegt mittlerweile eine fast unübersehbare Menge von Satzungen vor, die ihren Niederschlag in den neu verfaßten Regeln, Konstitutionen, Statuten und Direktorien gefunden haben.

Es ist kaum möglich, schon heute eine definitive Bilanz dieser Entwicklung zu ziehen. Dennoch ist es zu begrüßen, daß die Kanonisten bereits damit begonnen haben, dieses neue Partikularrecht systematisch zu durchforsten. Mit seiner von der Münchener Universität als Dissertation angenommenen Untersuchung hat R. Henseler auf diesem Gebiet eine bedeutende Arbeit geleistet. Seine Abhandlung präsentiert sich als eine rechtsvergleichende Studie. Das ausgesprochene Ziel dabei ist, den künftigen Gesetzgebern einige konkret-praktische Hinweise zu geben. In einem ersten Teil liefert der Autor einen Überblick, der für die Mitbestimmung der Mitglieder bedeutsamen konziliaren und nachkonziliaren Dokumente, deren Normen für die ganze Kirche gelten. Der zweite Teil untersucht, bezüglich der Mitbestimmungsrechte, das neue Partikularrecht einiger zentralistischer klösterlicher Verbände, so der Redemptoristen (zu dieser Kongregation gehört der Autor), der Jesuiten, der Englischen Fräulein (das einzige hier aufgenommene weibliche Institut), der Steyler Missionare, der Franziskaner, der Kapuziner und der Dominikaner. Im dritten Teil werden Leitlinien aufgestellt, durch die die Mitbestimmungsrechte aller Mitglieder am besten gewährleistet werden, ohne daß dabei die Funktionsfähigkeit der Autorität Schaden nimmt. Jede dieser Leitlinien wird kurz kommentiert.

Die Arbeit von R. Henseler zeichnet sich aus durch ihre Originalität. Ein Bereich, der selbst den Kanonisten wenig bekannt ist, wird systematisch, wenn auch nur zum Teil, behandelt. Das Studium der einschlägigen Quellen ist sorgfältig durchgeführt worden. Der dritte Teil dürfte das größte Interesse finden. Ohne alle anstehenden Probleme zu lösen, eröffnet er Perspektiven für eine sinnvolle Weiterentwicklung der Mitbestimmungsrechte aller Mitglieder in den klösterlichen Verbänden und somit für die Entfaltung des religiösen Lebens im ganzen. M. Diet

Bildbände

Christus. Der Menschensohn in der abendländischen Plastik. Text von Frits van der MEER mit 210 Fotos von Hans SIBBELEE. Freiburg 1980: Herder Verlag. 328 S., Ln., DM 98,-.

In diesem Band liegt das Hauptgewicht auf dem Bildteil, der von Hans Sibbelee zusammengestellt wurde. 210 ganzseitige Abbildungen sind aufgenommen worden, die allerdings nicht eine kunsthistorische oder ikonographische Übersicht bieten sollen. In ihrer regionalen Konzentration auf (im wesentlichen) Frankreich, die Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland und in der Beschränkung auf die Plastik sind sie vielmehr subjektiv ausgewählt. Auf diese Weise ist eine persönliche Sammlung entstanden, abhängig auch vom Zufall, von Aufstellungsort und Zugänglichkeit der Kunstwerke, von einem glücklichen Lichteinfall . . .

In dem Begleittext zeichnet der Theologe, christliche Archäologe und Kunsthistoriker Frits van der Meer die Entwicklungslinie der Christusplastik nach. Ihre erste Epoche dauert bis etwa 400 und ist gekennzeichnet durch nicht besonders eindrucksvolle Grabskulpturen. Es folgt eine Zeit der Kleinkunst, in der die Großplastik nur durch den Typus des Kreuzifixus vertreten ist. Mit der in die Architektur eingegliederten Monumentalplastik erfolgt um 1100 ein Neubeginn, während der Herbst des Mittelalters den geschnitzten Flügelaltar vorzieht. Anhand der verschiedenen Darstellungstypen geht van der Meer nun der Geschichte nach. Christus als der Lehrer ist schon ein frühes Thema, ebenso auch der „Sieger“. Hauptmotive der romanischen Christus-Skulptur sind die Richterdarstellung und die *Maestas Domini*, die ihre Vorgeschichte in den Miniaturen vorgehender Handschriften hat. Schon in frühester Zeit war das Kreuz als Symbol bekannt, während das Bild des Gekreuzigten selbst zum ersten Mal im 6. Jh. erscheint, in der Monumentalplastik erst im 11. Jh. Kennzeichnend für ein neues, vertrautes Gottesverhältnis in der Hochgotik ist die Darstellung des Menschensohnes, besonders eindrucksvoll im „beau Dieu“ (Abb. 120) der Kathedrale von Amiens, auch aber in dem klösterlichen Andachtsbild der Johannesminne. Das Christusbild wird „leider und gottlob . . . immer gewöhnlicher“ (S. 69). So bringt schließlich das pathetische Grundgefühl des Spätmittelalters den Schmerzensmann und die *Pietà* hervor. Von der „geeichten Schönheit“ (S. 75) der Renaissance ist es dann nicht mehr weit bis zum Klassizismus, der nur mehr ein Nachspiel auf dem Gebiet der christlichen Plastik darbietet. In der Gegenwart läßt sich weitgehend die Abwesenheit des Bildes Christi in der Kunst konstatieren, eine Abwesenheit, die der innerlichen entspricht.

Eine Schwäche des Bandes bleibt die Auswahl der Abbildungen. Sein Titel „Christus. Der Menschensohn in der abendländischen Plastik“ weckt andere Vorstellungen als die eingangs dargelegte Konzeption des Bildautors, Vorstellungen von einem kunsthistorischen Überblick. Das „Kindlein Jesus“ (Abb. 172) beispielsweise, eine Statuette aus dem 16. Jh., kann zuerst einmal als ein abschreckendes Beispiel der christlichen Plastik dienen; dann noch als Zeugnis für eine ganz spezielle Frömmigkeit in Frauenklöstern des Spätmittelalters, die sich solcher Ankleidepüppchen bediente. Von ganz anderem Ausdruck ist da der Kreuzifixus aus Köln (um 1307; Abb. 134–136). Dem Leser wäre hier, wie auch bei den anderen Abbildungen, wohl mit einem kurzen Kommentar von H. Sibbelee gedient, der auf die subjektiven Gründe der Auswahl eingeht. So kann jetzt der Text von F. van der Meer mit seinem Gang durch die Kunstgeschichte den Eindruck erwecken, es sei schließlich doch eine Geschichte der plastischen Christusdarstellungen beabsichtigt.

Durchweg aber sind die Bilder hervorragend photographiert und reproduziert. Das Bild Christi wird nicht nur – im buchstäblichen Sinn – nahegebracht, es kommt selbst zum Sprechen. Der Begleittext ist gut lesbar und mit Fachkenntnis geschrieben, mit scharfem Urteil und manches Mal auch scharfer Zunge. Gerade für den Nichtfachmann bietet er einen guten Überblick. Hilfreich sind im Text die Verweise auf die Abbildungen wie auch das ikonographische Register.

Wer in diesem Buch nicht eine vollständige Darstellung der Geschichte der Christusplastik erwartet, sich aber vom Bild des Lehrers oder Siegers, des Menschensohnes oder des Gekreuzigten ansprechen lassen will, der wird hier nicht enttäuscht. Im betrachtenden Hin- und Herblättern kann sich dem Leser dieses Bandes etwas von der Vielfalt der Darstellungen dessen erschließen, von dem der heilige Augustinus schrieb: „Sein Antlitz kennen wir nicht.“ Joh. Römelt

Menschenbild und Gottesbild in der Bibel. Schauen, lernen und meditieren mit Bildern von Roland Peter LITZENBURGER. Hrsg. v. Günther BIEMER u. Hermann KOCHANNEK. Stuttgart 1981: Verlag Kath. Bibelwerk. 148 S., kt., DM 26,80.

„Alles Leben, die ganze Schöpfung ist Bild. Aber wo bleibt sie, wenn wir sie nicht betrachten, nicht anschauen? Wer, und auf welche Weise sind wir, wenn uns niemand ansieht, hört und fühlt?“ (S. 32). Fragen, die sich Roland Peter Litzenburger (geb. 1917) stellt, der Künstler, dessen Bilder in dem vorliegenden Buch als Wege zum Glauben dargestellt werden. „Es bedarf . . . der Bildkraft, der Phantasie, um Leben hervorzubringen und zu begreifen.“ (32)

Unmittelbarkeit in der Begegnung mit der Wirklichkeit zu erreichen, ist demnach die Absicht der Kunst. Aber mehr noch: im ursprünglichen Erleben der Welt ringt der Künstler um Sinn und Tran-